

Lebenslanges Lernen - Bürgerakademie -

Vortragsreihe

Sommersemester 2017

Thema: Der Kampf ums Silber - 800 Jahre Ringen um die Macht in Sachsen

Referenten: Dr. Reinhard Jeromin
Leipzig

Termin: 05.04.2017, 15:30 - 17:00 Uhr

Inhalt:

Der Kampf ums Silber

800 Jahre um die Macht in Sachsen – der Bergbau und seine Finanzierung

Macht und Geld, Geld und Macht: Auf diese zwei Seiten der sprichwörtlichen Medaille lassen sich die meisten oftmals schwer zu durchschauenden Vorgänge in Politik, Wirtschaft und im persönlichen Umfeld zurückführen.

Das Streben nach Macht bedeutete und bedeutet auch immer gleichzeitig das Streben nach Geld. Geld sichert den Machterhalt, fördert und entscheidet den Konkurrenzkampf, ermöglicht Repräsentation und Expansion.

Die meißnischen Markgrafen waren in dem ihnen im Jahr 1089 verliehenen Territorium nicht automatisch und nicht selbstverständlich unangefochtene Herrscher. Die Besiedlung unserer Gegend erfolgte in einer Zeit, in der viele Kräfte nach Besitz und Herrschaft strebten. Deshalb konkurrierten die meißnischen Markgrafen beim Landesausbau im 12. Jahrhundert mit sowohl energischen, als auch ebenso skrupellosen, sogenannten kleinen Herrschaftsträgern, die aus ihrer Sicht als Feinde bekämpft und als Konkurrenten ausgeschaltet werden mussten. Die dazu benötigte Söldnertruppe erforderte erhebliche finanzielle Mittel und zwar ständig und steigend. Wenn nicht Freunde zu gewinnen waren, mussten wenigstens Verbündete mit Geschenken und aufwendigen Repräsentationen gebunden und beeindruckt werden. Der Landesausbau sowie die eingesetzten Verwaltungsbeamten verschlangen Unsummen. Daneben wurden die Wettiner von weiteren Problemen bedrängt: slawische feindliche Bevölkerung innerhalb ihres Territoriums sowie ständige finanzielle Probleme durch kostspielige Hofhaltung und militärische Konflikte.

Macht und Geld bedingen den Besitz von Metallen. Wer Macht ausüben wollte oder will, musste und muss über die dazu jeweilig notwendigen Metalle verfügen. Ein potentieller Herrscher sah sich zu allen Zeiten gezwungen, den Anspruch auf erzhaltige Ländereien und die darin enthaltenen Metalle durchzusetzen, zumal, wenn es sich dabei um Gold- oder Silberlagerstätten handelte. Die Förderung von Metallen durch den Bergbau diente somit ebenfalls dem Erhalt und der Ausweitung der Macht. Edelmetalle bildeten die Basis für die Anhäufung von Schätzen oder waren ein den Handel ermöglichendes Tauschobjekt. Das Silber aus den Gruben war deshalb so wichtig, da es zu Münzen geprägt werden konnte und sofort als Bargeld zur Verfügung stand. Es sicherte damit die Macht der Landesherren und somit deren Existenz. Aus diesen Gründen richteten Machthaber aller Zeiten auf einen optimal gewinnbringenden Betrieb der Gruben ihr besonderes Augenmerk.

Die Silberfunde des Jahres 1168 bei Christiansdorf, dem späteren Freiberg, trugen wesentlich zur Stabilisierung der Herrschaft der Wettiner bei. Als in der Mitte des 14. Jahrhunderts die

flächendeckende Krise des Bergbaus kulminierte und dessen Einkünfte deutlich zurückgingen, reagierte der Markgraf mit einer im Jahr 1350 erstmalig erhobenen Steuer zur Verminderung des finanziellen Defizits und zur Abtragung der markgräflichen Schulden.

Diese zuerst einmalig, in der Folgezeit jedoch regelmäßig, erhobenen Steuern stellten und stellen ebenfalls ein Mittel zum Machterhalt dar, zu deren Forderung die Machthaber zu allen Zeiten großen Weitblick entwickelten.

Neben der Personensteuer stellte die Besteuerung des bürgerlichen Bierbrauens eine sehr einträgliche Einnahmequelle dar. Bierbrauen war städtisches Recht und gehörte zu den in den Grenzen der Stadt gelegenen Grundstücken. Da die Wasserqualität in damaligen Zeiten nicht immer die beste war, wurde von der Bevölkerung Bier als Grundnahrungsmittel bevorzugt.

Da Bier praktisch an allen Orten und zu allen Zeiten gebraut wurde, weckte die bürgerliche Bierproduktion das Interesse der Landesherrn zur Besteuerung, wie auch der Grundbesitz selbst.

Nachdem der Landtag des Jahres 1438 eine Akzise auf Verbrauchsgüter bewilligt hatte, wurde ab dem Jahr 1458 eine dauerhafte Tranksteuer genannte Biererzeugungssteuer erhoben. Dieser ständigen Steuer folgte im Jahr 1546 eine Landsteuer genannte kombinierte Erhebung auf Immobilienbesitz und Gewerbe. Allerdings gingen den Kurfürsten im 16. Jahrhundert die Einnahmen aus beiden Steuern verloren. Auf Grund der hohen Schulden der Landesherrn übernahmen die kursächsischen Stände auf den Landtagen der Jahre 1552 und 1570 deren Tilgung bzw. die Zinsen und kassierten dafür die Einnahmen beider Steuern.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt dürften die Landesherrn nach einer Gelegenheit zur Einführung einer neuen Steuer, deren Einkünfte nur ihnen zufließen würden, gesucht haben. Eine solche Steuer wurde nach der Verzögerung durch den 30jährigen Krieg und dessen Nachkriegszeit unter Kurfürst Friedrich August I. im Jahr 1703 eingeführt. Mit Hilfe der neuen Generalkonsumtionsakzise konnte nun jeder Verkaufsvorgang besteuert, aber auch der erzgebirgische Bergbau in ein raffiniertes System finanzpolitischer Manipulationen eingebunden werden. Daß aus dem Nichts „neue“ Bergstädte ohne das Vorhandensein jeglicher Lagerstätte entstanden, dürfte für die Zeitgenossen ohne Kenntnisse der Hintergründe unbegreiflich gewesen sein.

Doch auch diese anfangs gewinnbringende Steuer löste die finanziellen Probleme der Landesherrn auf Dauer nicht. Demgegenüber hatten die Landstände, vertreten durch den hohen Adel, die hohe Geistlichkeit und die Städte, verständlicherweise kein Interesse an der Stärkung der Macht der Landesherrn, da diese zwar auf Grund ihrer finanziellen Verhältnisse vielerlei Rücksichten nehmen mußten, jedoch allein über den Beginn eines Krieges entscheiden konnten. Inmitten dieses Spannungsfeldes avancierte die Finanzierung des Bergbaus zum Objekt des Machtkampfes zwischen den Landesherrn und den Landständen.

In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten zerstörten die herrschenden Wettiner durch viele politische Fehlentscheidungen ihre finanzielle Basis und damit letztendlich ihre Macht. Nach den Katastrophen des 30jährigen und des 7jährigen Krieges und den Revolutionen von 1848/49 und 1918 war der Herrschaftsanspruch dieser Familie obsolet geworden. Die Stände hatten ein Jahrhundert währendes Kräftemessen zu ihren Gunsten entscheiden können. Der Machtverfall der Wettiner wurde durch den Niedergang des Bergbaus begleitet und beschleunigt.